

Das Ende einer Ära im Investment Banking

Die Finanzbranche befindet sich im Schockzustand. Fassunglos hat man zur Kenntnis nehmen müssen, dass das Finanzsystem angeschlagener ist, als man noch vor Kurzem vermuten konnte.

Beschwichtigende Worte offizieller Stellen dürften wohlgemeinte und sinnvolle Beruhigungstabletten sein, sie täuschen aber nicht über den Umstand hinweg, dass die Angst vor der Panik umgeht.

Was wie die Chronik einer angekündigten Krise vor bald mehr als einem Jahr begonnen hat, entwickelt sich zusehends zu der schlimmsten Finanzkrise seit den 30er-Jahren des letzten Jahrhunderts.

Möglicherweise haben wir noch nicht die letzte Bankenpleite erlebt und der Dominoeffekt scheint erst so richtig Schwung zu

holen. Weitere Banken, Versicherungen und Hedge Funds werden wohl dieser Krise zum Opfer fallen.

Der Konkurs von Investment Banken trifft im Wesentlichen Gelder von professionellen Anlegern. Sollten große Hypotheken- oder Universalbanken ebenso zu den Opfern zählen, dann werden auch Spargelder in hohem Umfang verloren gehen.

Obwohl die meisten Länder Einlagensicherungsrichtungen kennen, bleibt abzuwarten, ob diese Töpfe auch tatsächlich zur Erfüllung der versprochenen Garantien genügen würden.

Bestraft werden nun auch die Banken, welche nur zögerlich ihre Abschreibungen vorgenommen haben. In der aktuellen Marktlage überfordert



Gastkommentar

Teodoro Cocca

Leiter der Abteilung Asset Management Universität Linz

der Kapitalhunger dieser bedrängten Banken die Aufnahmefähigkeit der Märkte bei Weitem, trotz asiatischer Staatsfonds.

Diese Krise läutet höchstwahrscheinlich das Ende einer Ära im Investment Banking ein. Eine fast 100-jährige Dominanz New Yorks als Finanznabel der Welt geht zu Ende. Was sich bereits nach dem Platzen der Internet-Blase im Jahr 2000 angekündigt hatte, scheint sich nun zu bestätigen.

Dabei spielen zwar auch Entwicklungen auf der geopolitischen Ebene eine Rolle, aber sicherlich stellt die

US-Immobilien-Krise einen epochalen Dämpfer für die Wall-Street dar. Bereits vor der Krise hatte London den Amerikanern den Rang als globales Finanzzentrum abgelaufen. London ist zwar selber auch von der Krise im Investment-Banking betroffen, aber da London viel internationaler ausgerichtet ist - ganz im Gegenteil zu New York, welches vorwiegend aufgrund der großen heimischen Investment Banken bedeutungsvoll ist - wird der Effekt deutlich schwächer ausfallen.

Das globale Investment Banking-Geschäft verschiebt sich zunehmend nach Osten, wo ein riesiger

Markt für die Beratung und Finanzierung von Unternehmen entsteht. London genießt hierbei sowohl bei Großkunden aus dem mittleren Osten wie auch aus Asien einen ausgezeichneten Ruf. Finanzplätze im Osten wie Dubai, Hong Kong oder Singapur warten ebenfalls auf ihre Chance Marktanteile zu erobern.

Es ist aber auch das Ende einer Ära bezüglich der Art und Weise wie Investment-Banking-Geschäfte getätigt wurden. Genauso wie Enron und Worldcom noch vor ein paar Jahren versuchten Schulden durch spezielle Anlagevehikel zu verschleiern und außerhalb der Bilanzen zu führen, gelang es den Investment Banken in noch größerem Umfang immense Risikopositionen aufzubauen ohne diese bi-

lanziell konsolidieren zu müssen.

Die Aufsichtsbehörden tun deshalb gutes daran, sich weniger um die Anpassung der Eigenmittelausstattung zu kümmern als vielmehr dafür zu sorgen, dass alle Risiken, welche mit Eigenkapital zu unterlegen sind, auch korrekt in den Büchern erfasst werden.

Es ist auch eine Abkehr von der amerikanischen Kultur im Investment Banking, wo enorme Risiken im Eigenhandel eingegangen wurden und das eigentliche Kundengeschäft in den Hintergrund rückte, zu erwarten.

Ein Überdenken des dogmatischen Glaubens an mathematisch zwar exakte, aber realitätsferne Risikomodelle, wäre sicherlich ebenfalls anzuraten. Bye, bye, alte Investment-Banking-Welt.

00. Nachrichten Freitag, 19. 09. 2008, Private Banking Zeit, 62